

# Zwei serbische Märchen

Autor(en): **Petrovitch, Margarete**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **24 (1920)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573519>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Quelle seines Vermögens, selbst das Bitterste, Rot und Tod und Winter und Verlassenheit, tiefschön zu gestalten. Ganz anders als Hodler, aber mit Macht und mit Farben, die er vom pflanzlich-tierisch Vergänglichem zum metallenen Lauteren steigert, gestaltet Ballet wie jener, und wie alle wahrhaftigen Meister, seine Lebensmüden, seine Eurythmien,

seinen Herbst, seine Nacht, aber auch seinen Tag, seine Heilige Stunde und über alles hin seine Blicke ins Unendliche. Ich denke, diese Parallele ist ihm selber noch kaum vor Augen getreten, und wahr ist, er gewandet seine Gestalten erdnäher in alte Walliser Trachten. Aber ist Name nicht auch hier Schall und Rauch, und Gefühl alles?

## Zwei serbische Märchen.

Nach dem Serbischen, mitgeteilt von Margarete Petrovitch, Basel.

Der Fluch der Mutter Salomons.

Salomon, der weltbekannte Weise, verfocht einst in Gegenwart seiner Mutter die Behauptung, jede Frau lasse sich verführen. Darob sehr erzürnt, schalt ihn seine Mutter tüchtig aus, und als er ihr bei irgend einer Gelegenheit den Beweis erbrachte, daß auch sie selbst nicht besser sei als alle andern, da verfluchte sie ihn, nicht eher den Tod zu finden, als bis er die Tiefe des Meeres und des Himmels Höhen erblickt habe.

Als nun Salomon hochbetagt und lebensmüde war, suchte er Mittel und Wege, um den Fluch, der auf ihm lastete, zu bannen. Er baute einen großen eisernen Kasten und befestigte an dessen Decke eine Kette, so lang, als nach seiner Schätzung das Meer tief wäre. Er stieg nun in diesen Kasten, ließ ihn zudecken und befahl, diesen ins Meer zu werfen. Sein Weib aber mußte das Ende der Kette festhalten, um ihn, wenn er des Meeres Grund erreicht, wieder heraufziehen zu lassen. Jemand verstand jedoch die Frau zu bereden, daß der Kasten samt dem Infassenden sogleich eine Beute der Haifische geworden; sie könne die Kette ruhig loslassen und heimgehen, und sie tat also.

Nicht lange nachher fanden die Teufel verschiedene Reliquien des Heiligen Johannes; sie konnten sich über die Teilung nicht einigen und beschloßen, Salomon um Rat zu fragen. Sie fanden ihn nach langem Suchen auf dem Meeresgrund in seinem Kasten sitzend. Nachdem sie ihm ihre Sache vorgetragen, erklärte sich Salomon bereit, ihr Richter zu sein, und sie zogen ihn zu diesem Zweck an die Erdoberfläche.

Kaum war jedoch der Weise dem Käfig entstiegen und hatte die Streitobjekte ausgehändigt bekommen, so machte er mit der Hand das Kreuzeszeichen. Die Teufel stoben nach allen Seiten, so daß alles ihm gehörte.

Die Meerestiefe hatte er nun gesehen, und alsbald begann Salomo zu grübeln, wie er wohl in des Himmels Höhe gelangen könne. Endlich faßte er einen Plan. Er fing zwei Strauße ein, und nachdem er sie einige Tage hungern gelassen, band er an ihre Füße einen großen Korb. In diesen setzte er sich hinein und hielt den Vögeln an einer langen Stange ein gebratenes Lamm vor. Gierig, die Beute zu erschnappen und ihren Hunger zu stillen, flogen die Strauße weiter und weiter, bis der Stock an den Himmel anstieß. Da senkte der Weise diese nach abwärts. Die Vögel verfolgten die ihnen voranschwebende Beute und langten endlich wieder auf der Erde an.

Auf diese Weise hatte Salomon auch den zweiten Teil des Fluches erfüllt und verschied wenige Tage darauf in Frieden.

Warum des Menschen Fußsohle nicht eben ist.

Am Anfang der Welt fielen die Teufel von Gott ab und flüchteten auf die Erde. Sie stahlen vorher die Sonne, und der Älteste der Teufel befestigte sie auf einer Lanze und trug sie stets auf der Schulter mit sich herum. Die Erde beklagte sich bei Gott über die unerträgliche Hitze, die durch die Nähe der Sonne verbreitet würde, und der Herr sandte daraufhin den Erzengel Michael aus, um dem Teufel das Gestirn zu entwenden. Ob-



Edouard Vallet, Genf.

Selbstbildnis 1919.

wohl sich der Engel dem König der Finsternis aufs freundlichste näherte und sich mit ihm befreundete, ahnte dieser sofort seine Absicht und war auf alles bedacht.

Auf einem gemeinsamen Spaziergang auf der Erde kamen sie eines Tages ans Meer, und nachdem der Teufel die Lanze mit der Sonne in den Sand am Ufer gesteckt hatte, nahmen sie ein erfrischendes Bad. Der Engel sagte plötzlich: „Laß uns versuchen, zu tauchen, und sehen, wer von uns es länger aushalten kann.“ Der Teufel war's zufrieden, der

Engel tauchte als erster und brachte in den Zähnen Meeressand heraus. Der Teufel fürchtete, der Engel könne ihm die Sonne rauben, wenn diese, während er untertauche, ohne Aufsicht sei. Daher spuckte er auf die Erde, und aus seinem Speichel entstand eine Elster, der er die Sonne zu hüten befohl. Kaum war er jedoch, nun völlig beruhigt, unter dem Wasserspiegel verschwunden, so machte der heilige Michael mit der Hand das Kreuzeszeichen über das Meer, und alsbald war dieses von einer neun Ellen starken Eiskruste überzogen. Alsdann nahm er die Sonne und eilte gen Himmel; die Elster aber hub an, aus Leibeskraften zu krächzen.

Kaum hatte der Teufel, den Vorgang ahnend, der Elster Geschrei vernommen, als er flugs in die Höhe schnellte. Allein er konnte die festgefrorene Eisdecke unmöglich durchbrechen. Dies gelang ihm erst, nachdem er einen Stein vom Meeresgrunde geholt hatte.

Oben angelangt, verfolgte er den Erzengel. Dieser war bereits mit einem Fuße im Himmel, den andern aber erwischte der Teufel noch und riß aus dessen Sohle ein großes Stück Fleisch heraus.

Weinend trat der Engel mit der glücklich geretteten Sonnenkugel vor den Allmächtigen und klagte ihm sein Leid. Der Herr aber ordnete in seiner Güte St. Michael zum Trost an, daß sämtliche Menschen eine kleine Wölbung an der Fußsohle haben sollen, und so geschah es auch, und die Wölbung ist noch heute bei jedem einzelnen zu sehen.

## Kreuzigung

Du bist am Kreuz geknickt  
Und wir am Boden;  
Kaum hatten wir aufgeblickt,  
Stehn wir vor Toden.

Reiße mein Herz an dich,  
Haupt beug in Armen:  
Alles ist mütterlich,  
Alles Erbarmen.

Walter Heber Wasser, Riehen b. Basel.